



**Beratungsstelle  
Südviertel e.V.**

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

**Jahresbericht**

**2013**





Prof. Dr. Luise Hartwig,  
1. Vorsitzende

## Guten Tag, liebe Leserin und lieber Leser!

*Aus der Perspektive einer Erziehungsberatungsstelle mit vielfältigen Schul-, Bildungs-, Betreuungs- und Beratungsangeboten für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien er-scheint die aktuelle Inklusionsdebatte ein wenig eigentümlich. Niemand spricht sich gegen Inklusion aus, irgendwie sind im Prinzip alle dafür, aber die Forderung nach ministeriellen und kommunalen Vorgaben (Finanzen) führt mehrheitlich zum Vertagen eines gelingenden Anfangs. Darauf können und werden wir nicht warten.*

Die Idee der „großen Lösung“, d.h. der Zusammenführung der Leistungen für alle Kinder und Jugendliche, Mädchen und Jungen mit und ohne besondere Fähigkeiten oder Einschränkungen unter dem Dach der Jugendhilfe ist fachlich geboten. Sie folgt der UN-Kinderrechtskonvention. Sie ergänzt die gemeinsame Bildung aller Kinder und Jugendliche in inklusiven Schulen durch gemeinsame erzieherische Hilfen. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Jugendhilfe und hier insbesondere in den Hilfen zur Erziehung verlangt sie ein Umdenken von der Defizitorientierung hin zu einer Ressourcenorientierung, der „Befähigung“ der Kinder und Jugendlichen. Der einzelfallbezogene Rechtsanspruch auf „Hilfen zur Erziehung“ sollte erweitert werden in einen Anspruch auf „Hilfen zur Entwicklung und Teilhabe“, damit alle Kinder gemeint sind und die Leistungsbegründungen der Eingliederungshilfe mit denen der Jugendhilfe zusammengeführt werden. Die Fähigkeiten und Wünsche der Kinder sind verschieden, die Kompetenzen der Professionellen ebenso. Damit lässt sich ein Aufwachsen in Vielfalt gestalten.

Als Erziehungsberatungsstelle trifft uns die Diskussion um Inklusion in zweifacher Hinsicht. Zunächst beraten wir Eltern mit Kindern in Schwierigkeiten, zum anderen beraten wir Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher in der Umsetzung sozialen

Lernens mit allen Schülerinnen und Schülern. Wir gestalten Schulsozialarbeit und begleiten junge Menschen in neuen Schulformen (wie in der Pro B Klasse) und an den Grundschulen im Südviertel, die besondere Entwicklungsbedarfe haben. Wir sind also schon mitten drin.

Welche neuen Ideen haben wir für die Gestaltung gemeinsamen Lebens und Lernens von Kindern und Jugendlichen in vielfältigen Lebenssituationen? Die einzelfallbezogene Förderung von Kindern in der Schule (I-Helfer) kann zu einer Stigmatisierung der betroffenen Kinder führen, sie kann aber genau so gut das Bindeglied sein, das für dieses besondere Kind den Zugang zur Außenwelt und zu sozialen Kontakten erst schafft. Aus der Geschichte der EB-Süd kann daraus nur gefolgert werden, so viel Einzelförderung wie nötig und so wenig wie möglich; schließlich folgt aus jeder strukturellen Verbesserung im Klassenraum eine Förderung aller Kinder, bietet die Einbeziehung aller Kinder, die Chance auf gegenseitige Unterstützung und soziales Lernen.

Leichter gesagt als getan. Wo ist die strukturelle Förderung für leistungsbeeinträchtigte (lernbehinderte) junge Menschen in Regelklassen, für Sozial-, Emotional- und Entwicklungsbeeinträchtigte, für die ein langer Vormittag in großen Klassen wenig förderlich ist? Da lässt sich auch fragen, ob der lange Vormittag in (zu) großen Lerngruppen nicht für alle Kinder wenig förderlich ist, oder?

Zurück zum Beitrag der Beratungsstelle Südviertel zur Inklusion. Wir werden an allen Standorten im Südviertel, an denen unsere Kompetenz gefragt ist, die Stärkung der sozialen Gemeinschaft, die Förderung der Vielfalt der Kinder und Jugendlichen, wie ihrer Eltern zu einer Hauptaufgabe machen. Dabei wird uns der Streit um Paragraphen und die Zusammenlegung von Leistungsbereichen nicht in die Knie zwingen, sondern unsere Professionalität herausfordern. Es geht um eine Lebensweltorientierung im Sinne einer Befähigung für alle – so haben wir es bereits vor Einführung des SGB VIII diskutiert und gefordert und daran orientieren wir uns auch weiterhin.

Was bedeutet dies für unsere stadtteilorientierte Beratungsstelle? Familien in prekären Lebenslagen und mit besonderen Kindern brauchen Entlastung im Alltag. Wie wir das machen, lesen sie beispielhaft in diesem Jahresbericht:

- Die Kinder im Südviertel beschenken dem Stadtteilzirkus Leporello seine 20. Aufführung und begeistern Eltern und Pädagogen mit rasanten akrobatischen Übungen,

witzigen Sketchen und raffiniertem Jonglieren. Insgesamt waren hier 200 Kinder und Jugendliche von 3-16 Jahren aus 10 Einrichtungen am Werke.

- In dem Programm für „Junge Mamas und Papas“ mit Kindern von 0-3 Jahren (JuMP) - im Kontext früher Hilfen - stärkt die Gruppenzugehörigkeit jeden Einzelnen und die Potentiale aller Beteiligten. Eltern wie Kinder werden hier in der Gemeinschaft und auch individuell gefördert.

- Der Baustein „Jugendhilfe und Grundschulen im Südviertel“ (JuGS) sammelt weitere Pluspunkte für gelingende Kooperation durch die Zusammenführung von Beratung, Unterstützung und Alltagsbegleitung von Schülerinnen und Schülern vor Ort.

- Die besondere Situation von Kindern psychisch kranker Eltern steht im Mittelpunkt der „Auryngruppe“, die Kinder in dieser Lebenssituation bestärkt und entlastet. Zu diesem Thema werden auch ihre Eltern in einer offenen Gruppe unterstützt.

- Unsere „Beratung sofort und vor Ort“ ist die Sofortsprechstunde jeden Montag, jede Woche neu, für alle Menschen in Münster, die einen Bedarf für Beratung haben.

- Und schließlich gibt unsere Statistik einen Einblick darüber, wer die Angebote der Beratungsstelle nutzt und inwiefern sich die Gruppe der Nutzerinnen und Nutzer auch verändert.

Nach der Vielzahl von personellen Veränderungen in den letzten Jahren ist im Jahr 2013 Stabilität im Team zu verzeichnen. Sie können sich in dieser Ausgabe einen bildhaften Eindruck von uns verschaffen. „Das Team sind wir...“

Bedanken möchte ich mich nun für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit in dem vergangenen Jahr mit dem Team, der Leitung und dem Vorstand, in Kooperation mit den Menschen im Südviertel und der Jugendhilfe in Münster.

Liebe Leserinnen und Leser, das Ziel Inklusion für Familien und ihre Kinder im Stadtteil herzustellen, verfolgen wir weiter; dazu gehört auch das Engagement für eine gute strukturelle Ausstattung der Regeleinrichtungen, die das Zusammenleben von Kindern mit und ohne besondere Fähigkeiten und Beeinträchtigungen stärker fördert.

In diesem Sinne Ihre

*L. Hartwig*

# 20 Jahre Zirkus Leporello

## Explosive Aufführung des Stadtteilzirkus von Kindern für Kinder

### Der Zirkus heute – Das große 20jährige Jubiläum

Bereits zum 20. Mal haben die Kinder des Stadtteilzirkus Leporello ihr Können in der Aula der Geistschule gezeigt. Unter den Fittichen des Zirkusdirektors, unserem Kollegen Björn Hinrichs, zeigten sie vielfältiges und unterhaltendes Programm.

Von Zauberern und Akrobaten bis hin zu Piraten und wilden Tigern, Einrad-Künstlern und den Flying Ghosts der Geistschule haben die Kinder den Zuschauern ein buntes Programm geboten.

Die Aufregung der Kinder war vor und hinter der Bühne zu spüren und entlud sich in der Kraft ihrer Darstellungskünste. Zusammen Zirkus zu machen, ist für Kinder ein großes Lernfeld, wenn es um Teamarbeit, Selbstbewusstsein und Mut geht. Genau dieser Mut der Kinder wurde am Ende der Vorstellungen mit großem, wohlverdientem Applaus belohnt.

Der Arbeitskreis Leporello hat es auch im Jubiläumsjahr wieder geschafft, eine besondere Zirkusatmosphäre zu zaubern. Die aufwendig gestaltete Manege und der Geruch von frischem Popcorn haben das Ihrige dazu getan. Am Ende des Tages wurde ein großes Feuerwerk gezündet und hat zu einem runden Abschluss des Zirkustages geführt.

Seit der Gründung 1994 ist unsere Beratungsstelle mit viel Engagement an diesem Projekt beteiligt. Hier bietet sich die Möglichkeit durch aktives gemeinsames Tun der verschiedenen Einrichtungen aus dem Sozialraum Südviertel, auf einer sehr angenehmen und mit viel Freude verbundenen Ebene zu kooperieren.

### Entwicklung, aktueller Stand und Perspektive

Die Zirkusgeschichte Leporello begann vor 20 Jahren mit dem Ziel, die Bewegungsfähigkeit der Kinder in den Blick zu nehmen und zu fördern und das kulturelle Miteinander im Stadtteil zu unterstützen.

Das große Interesse bei den Besuchern führte direkt nach der ersten Aufführung im November 1994 dazu, dass von nun an jährlich 2 Aufführungen stattfanden.

Die Anzahl der Besucher liegt zwischen 400 und 450 Kindern und Erwachsenen je Aufführung.

In jedem Jahr sind ca. 10–12 verschiedene Einrichtungen am Projekt beteiligt.

Für die beteiligten Einrichtungen ist die Mitwirkung beim Zirkusprojekt zu einem festen Bestandteil der Arbeit im Alltag geworden. Neue Kinder wachsen ganz selbstverständlich in eine bestehende Struktur und Kultur hinein. Je nach Einrichtung werden unterschiedlich große Projekt-Gruppen zur Vorbereitung gebildet. Diese werden einige Wochen oder Monate vor der Aufführung angeboten oder verteilt über das Jahr als laufende Arbeitsgruppe. Ablauf und Zusammenstellung des Programms bei den Aufführungen wird über den „Arbeitskreis Zirkus Leporello“ koordiniert.

Als ArtistInnen und HelferInnen sind in jedem Jahr zwischen 180 und 220 Kinder und Jugendliche beteiligt. Das Alter der Künstler liegt zwischen 3 und 16 Jahren. Viele Kinder waren mittlerweile mehrfach an den Aufführungen beteiligt (nach Übergang vom Kindergarten in die Grundschule oder nach dem Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule).

Die Eltern der Kinder werden von den jeweiligen Einrichtungen über das pädagogische Konzept und die inhaltliche Arbeit des Zir-



kusprojektes informiert. Sie werden beteiligt im Rahmen der Vorbereitungen der jeweiligen Einrichtungen, beim Auf- und Abbau und bei der direkten Unterstützung der Kinder an den Aufführungstagen.

Der Aufführungsort (Aula der Geistschule) hat sich bewährt. In jedem Jahr werden weitere Verbesserungen in der Gestaltung des „Zirkusraumes“, im Aufbau der Manege, in der Ausstattung mit Requisiten usw. geplant und umgesetzt.

Der Zirkus lebt von der Verschiedenheit, Vielfalt und den Unterschiedlichkeiten der Kinder. Er ist damit ein gutes Beispiel für Inklusion als professionelles Handlungskonzept.

Und...wir freuen uns auf die nächsten 20 Jahre!

Weitere Informationen unter:  
[www.zirkus-leporello.de](http://www.zirkus-leporello.de)

### Das Team sind wir ...



Anne Becker



Antje Herkenrath



Barbara Ellerhorst



Björn Hinrichs



Christiane Feder

# Projekt „JuMP“

## Ein präventiver Ansatz im Kontext früher Hilfen

*Das JuMP-Projekt richtet sich vorrangig an junge Schwangere, Mütter und Väter bis 25 Jahre und deren Kinder von 0 – 3 Jahre. Es zielt auf die Förderung einer sicheren Eltern-Kind-Bindung ab, da diese einen wichtigen protektiven Faktor für Familien im Sinne von Resilienzförderung und Verhinderung von Kindesvernachlässigung darstellt.*

Das JuMP-Projekt richtet sich durch seine bedarfsorientierten Bausteine auf der Gruppen- und Einzelebene an die oben beschriebene

Zielgruppe der jungen, belasteten Eltern, die von herkömmlichen Angeboten aufgrund ihrer spezifischen Lebenssituation oftmals nicht erreicht werden. Gleichzeitig birgt JuMP die Chance, möglichst früh – idealerweise bereits in der Schwangerschaft – anzusetzen, um so rechtzeitig Bedarfe zu ermitteln und Unterstützungsleistungen zu installieren, bevor sich Problemlagen manifestieren und verselbständigen.

Im Rahmen von aufsuchenden Hausbesuchen können unterschiedliche, für die Eltern und Kinder relevante Themen intensiv bear-

beitet werden und bei entsprechenden Bedarfen Vernetzungen geschaffen werden, so dass auf diesem Wege häufig die Installation weiterer Hilfen zur Erziehung umgangen werden kann. Im Zuge des Videointeraktionstrainings wird an der elterlichen Feinfähigkeit für die kindlichen Signale gearbeitet – einem weiteren Faktor, der eng mit der Anbahnung einer sicheren Eltern-Kind-Bindung zusammenhängt.



## Jugendhilfe an Grundschulen im Südviertel

### Wir in der Schule – Mehr als nur Beratung

*Seit mehreren Jahren gibt es in der Beratungsstelle Südviertel den Dipl. Heilpädagogen, Björn Hinrichs, der im Rahmen des Modellprojektes „JuGS“ (Jugendhilfe und Grundschulen im Südviertel) an der Matthias-Claudius-Schule und der Hermannschule arbeitet. Im letzten Jahr wurde es möglich, über das Bildungs- und Teilhabepaket die Dipl. Pädagogin, Miriam Schulz, an zwei weiteren Grundschulen im Stadtteil einzusetzen. Sie arbeitet an der Dietrich-Bonhoeffer-Schule und der Gottfried-von-Cappenberg-Schule.*

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Anbindung an einen freien sozialräumlich arbeitenden Träger zahlreiche Vorteile bietet: So können die Pädagogen, sowohl die Eltern als auch die Schüler und Schülerinnen an dem Lebensort abholen, in dem sie viel Zeit verbringen – ohne selber Teil der Institution Schule zu sein. Sie haben

somit die Möglichkeit die unterschiedlichen Systeme zu verknüpfen, ohne die Außenperspektive aufzugeben. Und auch die verbindliche Schweigepflicht gegenüber dem zu Beratenden erleichtert es vielen, diese niedrigschwellige Form der Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Zudem stehen sie als Ansprechpartner für die Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte vor Ort zur Verfügung.

Mit der Beratungsstelle Südviertel steht den Pädagogen zudem zeitnah und unbürokratisch ein multiprofessionelles Team von Psychologen und Pädagogen unterstützend zur Seite. So werden konzeptionelle Grundlagen gewährleistet und Standards gesichert.

Eine aktive Verknüpfung von Jugendhilfe und Schule sollte eine Selbstverständlichkeit an Grundschulen sein, denn so kann weiterführende Jugendhilfe oft vermieden werden und den Hilfesuchenden rechtzeitig und effektiv Hilfe und Unterstützung gewährt werden.

Ein weiterer präventiver Baustein des JuMP-Projektes basiert auf den Gruppenangeboten, beispielsweise der Mutter-Kind-Spielgruppe. Im Kontext dieser Gruppenstunden geben sich die Mütter untereinander Feedback und tauschen Erfahrungen aus, was sich wiederum positiv auf den Umgang mit den Kindern auswirkt. Darüber hinaus hat das Moment der Gruppe einen positiven Effekt für die meisten Mütter, da sie sich als junge Mütter häufig der gesellschaftlichen Isolation ausgesetzt sehen und sie sich durch die Kontakte mit den anderen Müttern, die sich in einer vergleichbaren Lebenslage befinden, gestärkt und eingebettet fühlen. Oftmals gehen diese Kontakte auch über die Gruppenstunden hinaus in den privaten Rahmen über, so dass dem Gefühl der Vereinsamung entgegengesteuert werden kann.

Somit ist JuMP auf unterschiedlichen Ebenen effektiv präventiv wirksam.

### Das Team sind wir ...



Christoph Blühm



Felix Braun



Gilbert Brautmeier



Heidine Landmann-Berning



Katrin Schuppelius

# Nicht von schlechten Eltern -

## Hilfen bei psychischer Erkrankung in der Familie

*Statistisch betrachtet lebt in Münster etwa jedes 15. Kind mit Eltern oder einem Elternteil der psychisch erkrankt ist. Obwohl eine psychische Erkrankung für alle Beteiligten eine belastende und krisenhafte Lebenssituation bedeutet, scheuen sich viele Familien über ihre Sorgen und Ängste zu sprechen. Eine psychische Erkrankung ist eine Familienerkrankung, die einschneidende Veränderungen für die Kinder und die Eltern beinhaltet. Die Verarbeitung dieser Krise entscheidet maßgeblich mit, ob ein Kind selbst im Laufe seines Lebens psychisch erkranken wird.*

Was brauchen die Kinder und ihre Familien, wenn ein Elternteil psychisch erkrankt ist? Die Möglichkeit zu Gesprächen und den Raum, eigene Erfahrungen ohne Schuldgefühle ansprechen zu können, den Kontakt zu anderen Menschen außerhalb der Familie und die Chance die schwierige Situation als Realität anerkennen zu dürfen. In Münster gibt es unter anderen den Facharbeitskreis „Psychische Erkrankung in Familien“, der sich intensiv mit der Situation der betroffenen Familien beschäftigt und kontinuierlich Hilfsangebote konzipiert und weiterentwickelt.

Die Beratungsstelle Südviertel bietet schon seit Jahren präventive Gruppen („Die Auryngruppe“) für Kinder und eine offene Gruppe für belastete Eltern an. Das übergeordnete Ziel ist es, die Familien zu unterstützen, ihre oft isolierte Lebenssituation zu überwinden und neue hilfreiche Perspektiven zu entwickeln. Denn die Kinder aus diesen Familien sind „Nicht von schlechten Eltern“.

# Lagerfeuer im Offenen Ganztag

## Neue Angebote für Kinder

*Nach dem Unterricht ans Lagerfeuer, zum Boxen, mit Holz arbeiten oder mit dem Skateboard über die Rampe.*



## Ganztagsangebote der Jugendhilfe im Südviertel

Interessante Freizeitangebote im Südviertel werden fester Bestandteil im Offenen Ganztage von Schulen. Dank einer neuen Kooperationsvereinbarung zwischen verschiedenen Einrichtungen geht es nach den Sommerferien los. Beteiligt sind das Amt für Kinder, Jugend und Familien mit den Einrichtungen ABI Südpark und dem Stadtteilhaus Lorenz Süd, die Beratungsstelle Südviertel, das TEO Hl. Geist, das Skaters Palace sowie folgende Schulen: Dietrich-Bonhoeffer-Schule, Geistschule, Hermannschule, Johannisschule und die Matthias-Claudius-Schule.

Die Idee für eine verlässliche Kooperation und Angebotserweiterung der Offenen Ganztageschulen mit den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit entstand im Arbeitskreis Südviertel. Dieser Arbeitskreis bietet mit seinen regelmäßigen Treffen eine Möglichkeit, gemeinsame Belange im Sinne einer konstruktiven Stadtteilentwicklung zu diskutieren. Dabei fiel den Fachkräften auf, dass die Anmeldezahlen von Kindern zu den Angeboten des Offenen Ganztages stetig steigen. Im Offenen Ganztage halten sich die

Kinder dann oft von 08.00 bis 16.00 Uhr an und in der Schule auf, was im Freizeitbereich eine Einschränkung für die Teilnahme an anderen Angeboten im Stadtteil darstellt. Durch die Kooperationsvereinbarung Gans können Kinder nun auf kurzen Wegen ihre Umgebung und bestehende Einrichtungen im Stadtteil auch zu Zeiten des Offenen Ganztages nutzen. Konkrete Angebote der Jugendeinrichtungen werden in Absprache mit den Beteiligten geplant und sollen die Arbeit des Offenen Ganztages sinnvoll ergänzen. Die Eltern erklären durch Unterschrift jeweils das Einverständnis zur Teilnahme Ihres Kindes an einem Angebot. So können die Kinder in einigen Wochen einen Teil ihrer Betreuungszeit zum Beispiel in der Holzwerkstatt oder auf dem Piratenschiff verbringen, statt in der Schule.



*Impressionen aus dem Südviertel*

## Das Team sind wir...



Klaus Karhoff



Kristof Nieroba



Leonie Lange



Maria Schäfer



Miriam Schulz

# Unsere Zahlen im Jahr 2013 – die Statistik

Die Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle betrug im letzten Jahr 289 (davon 211 Neuanmeldungen) und liegt damit deutlich über dem Schnitt der letzten Jahre. Hinter jedem Fall steht immer auch eine ganze Familie und dementsprechend variieren Beratungssettings und Anzahl der Sitzungen. Dieser Anstieg der Fallzahlen ist kein Grund zur Freude. Neben kritischen Fragen, warum Beratungen vermehrt in Anspruch genommen werden, kommen wir auch mit unseren Ressourcen an Grenzen. Weitere Anstiege in der Zahl der Ratsuchenden müssten dann möglicherweise durch eine kurze Anzahl der Beratungssitzungen oder eine Warteliste ausgeglichen werden. Das wäre nicht in unserem Sinne und wird in diesem Kurzbericht zur Statistik kritisch ermittelt. Als statistische Vergleichsgröße zu den letzten Jahren beziehen sich die folgenden Zahlen auf 207 abgeschlossene Beratungen in 2013.

Die **Anzahl der Fachkontakte** und die Dauer der Beratung sind abhängig vom Anliegen der Familien und daher sehr unterschiedlich. Der Anteil der Fälle mit bis zu 5 Fachkontakten betrug 64%, mit 6 bis zu 15 Fachkontakten 20%, mit 16 bis zu 30 Fachkontakten 14% und über 30 Fachkontakten 2%. Im Vergleich zu 2012 zeigen sich damit in der Anzahl der Fallkontakte nur minimale Veränderungen, die statistisch nicht relevant sind. Damit kann man bezogen auf die weiter oben gestellte Frage annehmen, dass die erhöhte Fallbelastung nicht zugunsten geringerer Termine aufgefangen wurde. Zur **Dauer der Beratungen**: 75% der Fälle waren nach einem halben Jahr abgeschlossen, 90% nach einem Jahr.

An diesen Zahlen zeigt sich das Profil der unterschiedlichen Angebote der Beratungsstelle im Spektrum von sehr frühen (kurzen) Hilfen bis zu intensiver therapeutischer Arbeit in Familien mit hoher Belastung, geringen Ressourcen und möglicher Kindeswohlgefährdung.

Die **Altersstruktur** der Kinder bei den abgeschlossenen Fällen zeigte 2013 mit rund 21% im Vergleich zu den Vorjahren einen geringeren Schwerpunkt im Grundschulbereich. Der Arbeitsbereich der frühen Hilfen bis 6 Jahre machte 2013 mit 24% fast ein Viertel aller Fallanmeldungen aus. Familien mit Kindern im Alter zwischen 9 und 12 machten 10% unserer Arbeit aus. Die Pubertät spiegelt sich dann durch steigende Anmeldezahlen mit 17% in unseren Zahlen wieder. Familien mit Kindern im Alter von 12 bis 15 Jahren sowie der Anteil der jungen Erwachsenen (18-26 Jahre) stellten jeweils 14% unserer Arbeit dar.

Das Gesamtverhältnis der angemeldeten **Mädchen und Jungen** war annähernd gleich verteilt. Das freut uns, da wir uns immer auch darum bemüht haben, die eher „stillen und angepassten“ Mädchen nicht aus dem Auge zu verlieren und in den Kindertageseinrichtungen und Schulen darauf hingewiesen haben. Spannend ist die Geschlechterverteilung in den Altersgruppen. Während die 6-9 jährigen Jungen 28% unserer Anmeldezahlen ausmachen (Mädchen 13%), finden wir in der Pubertät bei den 12-15 jährigen 24% Anmeldungen von jungen Frauen und nur 10% Anmeldungen von jungen Männern. Damit setzt sich der Trend der letzten Jahre fort, dass die Pubertät für die Familien von Mädchen oftmals mehr Beratungsanlässe bereithält als bei den Jungen.

Familien, in denen mindestens ein Elternteil **ausländischer Herkunft** ist, machten 42% im Jahr 2013 aus. In 12% der Familien wurde nicht vorrangig deutsch gesprochen. Die demografische Entwicklung der Bevölkerung mit der Zunahme von Familien mit Migrationsgeschichte zeigt sich seit Jahren in unseren Anmeldezahlen.

Aus der Fallarbeit lässt sich hier ergänzen: Wenn sich Ehepartner mit unterschiedlicher nationaler/ethnischer Herkunft scheiden lassen, werden oftmals die kulturellen Unter-



Impressionen aus dem Südviertel

## Das Team sind wir ...



Pepi Schwab



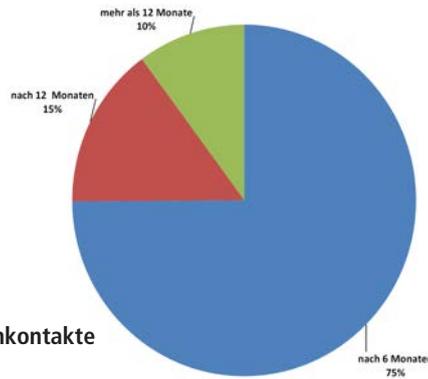
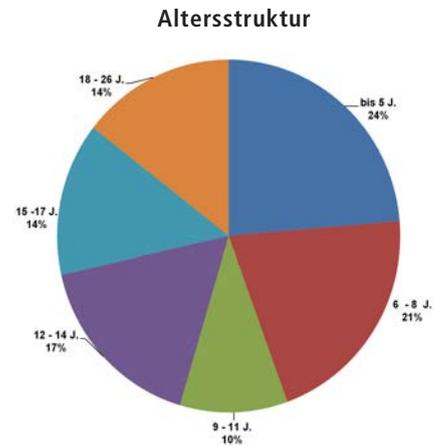
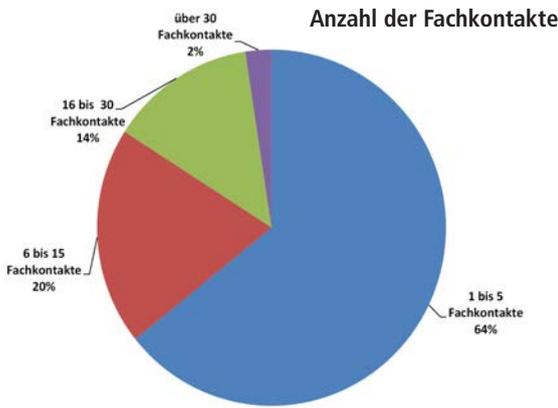
Susanne Stitz



Thomas Fischer



Ulrike Junker



schiede in der Trennungs- und Scheidungsberatung als Hauptgrund für das Zerwürfnis angeführt.

Der Anteil der Familien, die **Transferleistungen** erhalten, betrug 26%. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre gehörten 25% der von uns beratenen Familien zum Kreis der Empfänger von Sozialleistungen.

Die **Situation der Familien** zeigt sich wie in den beiden Vorjahren relativ stabil: Nur noch etwas mehr als 30% der angemeldeten Kinder leben mit ihren leiblichen Eltern zusammen. Und ca. 50% der Kinder leben nach der Trennung mit nur einem Elternteil zusammen. Die Trennung der Eltern und die Folgen für die Kinder nehmen beständig einen großen Raum in unterschiedlichsten Kontexten von Beratung ein: Trennungs- und Scheidungsberatung, Beratung zu Sorgerechts- und Umgangsfragen, freiwillige oder durch Gericht angeordnete Umgangsbegleitung durch die Beratungsstelle, gerichtlich angeordnete Beratungen und vieles mehr.

Der Anteil der **einzelfallbezogenen Beratungsarbeit** lag im letzten Jahr bei ca. **84%** der Gesamtstunden. **16%** der Arbeitszeit haben wir für **Stadtteilarbeit und Vernetzungsaktivitäten** verwendet: In diesem Rahmen haben wir in 62 Terminen Fachkräfte aus verschiedenen Einrichtungen des Südviertels beraten. Darüber hinaus wurden 17 Veranstaltungen für Eltern zu verschiedenen pädagogischen Themen, vom Elternabend bis zur Elternschulung, angeboten. Sprechstunden in verschiedenen Einrichtungen wurden an 13 Terminen durchgeführt. Arbeitskreise und Vernetzungsarbeit fanden an 124 Terminen statt. Initiativen im Rahmen von Stadtteilarbeit, präventive Angebote, Vernetzungsakti-

vitäten und Kooperationsprojekte mit Einrichtungen aus dem Südviertel sind unverzichtbare Grundlagen für unsere stadtteilbezogene (Beratungs-) Arbeit.

Im Vergleich zum Vorjahr haben wir hier auf das ganze Jahr bezogen 180 Stunden weniger geleistet, womit wir einen Hinweis darauf finden, wie wir die erhöhten Anmeldezahlen kompensieren konnten.

Im **JuMP-Projekt** wurden über das Jahr 2013 verteilt insgesamt 15 junge Mütter, 2 Väter und 19 Kinder kontinuierlich begleitet. Es nahmen 4 Mütter mit Migrationsvorge-

schichte teil. Die Altersstruktur der teilnehmenden Eltern bewegte sich zwischen 19 und 26 Jahren. Durch wöchentliche Gruppentermine, Hausbesuche mit Videointeraktionstraining oder auf der Mütterfahrt konnten problematische Bindungsmuster angepasst werden sowie in der Alltagsbegleitung schwierige Situationen entschärft werden. Wir freuen uns für die teilnehmenden Familien, dass durch die Entscheidung der politischen Mehrheitsparteien – im Ausschuss für Kinder, Jugendliche und Familien – im Herbst 2013 entschieden wurde, das Projekt für weitere 3 Jahre zu fördern.

## Beratung sofort und vor Ort

Die Gründe eine Beratung in Anspruch zu nehmen sind vielfältig und sehr unterschiedlich. Oftmals ist die Motivation eine aktuelle Krise, und die Anfrage erfolgt aufgrund einer Empfehlung durch andere Fachkräfte beispielsweise Lehrer oder Ärzte, oder es geht um eine aktuelle Fragestellung. Unser Anspruch ist es, den Anfragenden möglichst niedrigschwellig und zeitnah einen ersten Beratungstermin anzubieten, denn Menschen in Sorge und Not brauchen schnelle Unterstützung und Hilfe. Wir sind uns auch darüber bewusst, dass der erste Schritt der Kontaktaufnahme die größte Hürde ist. Deshalb versuchen wir über unsere Präsenz in den verschiedenen Institutionen im Stadtteil und Berg Fidel und über sogenannte offene Sprech-

stunden mögliche Hemmschwellen so gering wie möglich zu gestalten. Auch sind wir immer gerne dazu bereit, zeitnahe Termine, auch in Schulen und Kindertageseinrichtungen, anzubieten. Die Sofortsprechstunde in der Beratungsstelle findet jeden Montag in der Zeit von 16:00-18:00 Uhr statt. Dort kann jeder Hilfesuchende, auch jede Fachkraft, ohne Anmeldung vorbeikommen und erhält eine direkte Beratung zur Klärung und weiteren Perspektivplanung, gegebenenfalls auch eine begleitete Weitervermittlung. Diese Sprechstunde steht grundsätzlich allen Münsteraner Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung, während bei einem darüber hinaus gehenden Angebot ein Bezug zu unserem Sozialraum Bedingung ist.

„Gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

In Anlehnung an – vermutlich - R. Niebuhr ca. 1941



Impressionen aus dem Südviertel

Oft kommen Eltern in die Beratungsstelle Südviertel mit Problemstellungen, an denen sie fast verzweifeln. Sie erzählen uns ihre Leidensgeschichte, die uns BeraterInnen mitunter tief berührt. Was soll ich tun werden wir gefragt? Was ist die Lösung? Gebt uns doch einen guten Ratschlag! In diesen Situationen denke ich oft an den obigen Wunsch. Auch wir zweifeln ja mitunter an unseren Entscheidungen.

Es ist ja nicht so, dass man eine Beratung quasi „abspulen“ könnte: Wir suchen gemeinsam nach den Dingen, die veränderbar sind und wenn wir wenig finden begleiten wir die Ratsuchenden darin, das Unveränderbare zu akzeptieren. Nein, manchmal trifft ein Unglück, eine Krankheit oder eine Krise so stark, dass man das Unabänderliche

erst einmal lernen muss zu akzeptieren. Tritt das Unabwendbare deutlich in den Vordergrund beginnt eine Beratung nicht mit der Hoffnung, sondern mit der Trauer. Der Trauer darüber, dass da etwas ist, das nicht veränderbar, nicht lösbar ist. Dann steht am Anfang der Abschied von den Wünschen an ein heiles Familienleben oder an die eigene Gesundheit oder eben an das Glück das einem vermeintlich zusteht. Auch die Beratungsfachkraft kann dann manchmal nur helfen, indem sie die eigene Hilflosigkeit benennt: „Ich kann nichts für Sie tun“ oder eben „Das ist eine Tatsache die man akzeptieren muss“.

Natürlich hört unsere Arbeit dann nicht auf. Im Gegenteil, gerade dann kann man anfangen, beginnen neue Wege dahin zu fin-

den was veränderbar ist. Kleine Schritte, kleine Lösungen zur Ordnung des innerfamiliären Zusammenhalts, leichte Entlastung durch die Änderung der Zuständigkeiten, andere Wahrnehmungen durch eine Veränderung der Bewertung der Situation.

Zum Ende des Beratungsprozesses haben die Ratsuchenden oft einen Weg gefunden mit dem Unglück umzugehen, die Krankheit und das persönliche Schicksal zwar nicht zu ändern, aber besser damit zu leben. Es folgt der Dank, die Verabschiedung, das Ende der Beratung bei uns.

Nachdenklich bleiben wir oftmals in unseren Beratungsräumen zurück. Ich merke ich konnte unterstützen und war hilfreich. Es hat sich etwas geändert und es bleibt etwas unveränderbar. Leid macht demütig. Wir arbeiten oft länger an dem Unabänderlichen als an dem was veränderbar ist. Die Gelassenheit das Unabänderliche zu ertragen wird einem leider nicht einfach geschenkt!

**Unterstützen Sie unsere Arbeit.  
Spenden Sie für uns.**

**Kto: 301 176  
Sparkasse Münsterland Ost  
BLZ 400 501 50**

**IBAN: DE90 4005 0150 0000 3011 76  
SWIFT-BIC: WELADED1MST**

**(Selbstverständlich erhalten Sie  
eine Spendenquittung)**